

## **Dynamik der Bürokratie und Konservatismus der Unternehmer: Strategische Gruppen in Thailand und den Philippinen**

ERHARD BERNER/RÜDIGER KORFF

### **Paradoxe Entwicklung: Der Boom eines Königreichs und der Niedergang einer durchkapitalisierten Ökonomie**

Die Philippinen gelten gemeinhin als ein Land, das als Ergebnis eines modernisierungspolitischen "Großversuchs" der amerikanischen Kolonialmacht seit der Unabhängigkeit nicht nur über eine parlamentarische Demokratie und eine unabhängige Justiz, sondern auch über ein umfassendes Bildungswesen verfügt, das effektiv und erfolgreich moderne Orientierungen und Wertmuster vermittelt. Thailand dagegen wird als ein eher traditional orientiertes Land gesehen: Königtum und Religion spielen bei der Legitimation politischer Entscheidungen eine wichtige Rolle, und in der zentralisierten, hierarchischen Bürokratie beruht ein Aufstieg in Machtpositionen häufig auf Patron-Klient-Beziehungen. (Likhit 1978)

Tatsächlich wurden die Philippinen in den fünfziger Jahren trotz des fortwährenden Bürgerkriegs zur "Tiger-Ökonomie" Südostasiens, mit Steigerungsraten von 12% bei der industriellen Produktion und 3,5% beim Pro-Kopf-Einkommen. (Villegas 1986:151f.) Bis 1970 jedoch schrumpfte das Wachstum gegen Null, und weder Marcos' Kriegsrechtsregime noch Cory Aquinos "People Power"-Regierung vermochten nennenswerte Erfolge gegen Stagnation und Krise zu erzielen. Thailand dagegen zeichnet sich besonders in den achtziger Jahren durch sehr erfolgreiche ökonomische und soziale Entwicklung aus; mit zweistelligen Wachstumsraten nach 1988 schickt sich das Land an, zu den "Newly Industrializing Countries" (NICs) aufzusteigen.

Bei der Erklärung dieser gegenläufigen Entwicklungen kommt der Analyse der Strategien von ökonomisch, sozial und politisch mächtigen Gruppen eine Schlüsselrolle zu. Während in Thailand trotz politischer Instabilität der für Entwicklung wichtige Fluß von Ressourcen nie von einer Gruppe monopolisiert werden konnte, ist die philippinische Gesellschaft durch eine alteingesessene oligarchische Elite, die sich bereits unter den Spaniern formiert

hatte, blockiert: "This blockage, maintaining existing institutional barriers and channeling the fruits of growth to narrow interests, ... perpetuates the vicious circle of economic and social dualism." (Weintraub 1973:19f)

Zur Konzeptualisierung des Vergleichs verwenden wir den explizit zur Analyse südostasiatischer Gesellschaften entwickelte Ansatz strategischer Gruppen (Evers/Schiel 1988), mit dem versucht wird, sich der Dynamik der Machtkonfiguration und ihres Zusammenhangs mit der Sozialstruktur theoretisch und empirisch zu nähern. Bereits ein oberflächlicher Blick auf diese Gesellschaften macht deutlich, daß bei vergleichbarem Stand der materiellen Entwicklung die gesellschaftliche Machtstruktur - also in dieser Terminologie die Formation strategischer Gruppen - äußerst heterogen ist. Die Vielfalt von Militär- und Ein-Parteien-Regimes, parlamentarischen Parteiensystemen und "gelenkten Demokratien" spiegelt unterschiedliche Dominanzverhältnisse und Koalitionen von Bürokraten, Militärs, Unternehmern, Landbesitzern und Professionellen wider. Schlüssel zur Erklärung unterschiedlicher Entwicklungen in den Gesellschaften Südostasiens ist die "Sequenzanalyse" strategischer Gruppen. Danach hat unter sich wandelnden sozialen Bedingungen die Gruppe, die zuerst auftaucht, Chancen, die politische und wirtschaftliche "Superstruktur" nach ihren Interessen zu formen. Nachfolgende Gruppen müssen mit einem spezifischen Wettbewerbsnachteil umgehen: gegen die Änderung des einmal geschaffenen Rahmens stehen nicht nur die Interessen der Etablierten, sondern auch das Beharrungsvermögen des Systems selbst. (Evers/Schiel 1988:44f)

Als grundlegende Strategien einmal formierter strategischer Gruppen können einerseits die "Hybridisierung", d.h. die Ausweitung der Aktivitäten einer etablierten strategischen Gruppe auf neu entstehende Gebiete, und andererseits die Zusammenarbeit, Koalition und "Symbiose" mit anderen Gruppen identifiziert werden. Beide führen zu einer Monopolisierung sozialer Positionen durch eine einzige (uniforme oder verbündete) Elite und damit zur Klassenbildung. Konkret können solche Strategien in zunehmender Bürokratisierung, aber auch in Reprivatisierung bestehen. Eine weitere Strategie ist die Kontrolle oder Aneignung von Ressourcen durch eine Gruppe, um die Entstehung konkurrierender Machtzentren zu verhindern. Gesellschaftliche Entwicklung und damit auch Entwicklungspolitiken werden von der spezifischen Perspektive der strategischen Gruppe konzipiert. Dadurch wird die Entwicklung derjenigen Bereiche und Institutionen forciert, auf denen die strategische Gruppe basiert.

Umgekehrt kann eine Veränderung der Rahmenbedingungen zur Entstehung und Verschärfung konfligierender Interessen innerhalb einer konsolidierten herrschenden Klasse und damit zur Entstehung neuer strategischer

Gruppen - oder aber zum Rückfall in traditionelle Muster vertikaler Beziehungen - führen. Hieraus ergibt sich unter Umständen ein Mechanismus des Machterfalls gerade durch erfolgreiche Entwicklung: Hybridisierung und Ausweitung der Aktivitäten führen zu wachsender interner Differenzierung der strategischen Gruppen; die Integration anderer Bereiche impliziert deren Entwicklung, die potentiell zur Entstehung konkurrierender strategischer Gruppen führen kann.

Die Kontrolle und Aneignung immer weiterer Ressourcen ohne Integration anderer Bereiche oder Ausweitung stabilisiert zwar die Machtposition der Elite, führt aber langfristig zu Unterentwicklung. Ressourcen werden in Form von Luxuskonsum oder Prestigeprojekten verbraucht, und fehlende Entwicklung führt zu massivem Legitimationsverlust. Da die Elite sich nur selbst reproduzieren kann, besteht die Gefahr des Verlustes der Unterstützung anderer sozialer Gruppen, und es bilden sich Allianzen gegen die herrschende Elite, die nur über zunehmende Repression kontrolliert werden können. Der repressive Apparat wiederum erfordert zusätzliche unproduktive Aufwendungen, was die weitere Unterentwicklung forciert; als Beispiel für eine solche Entwicklung kann Burma gelten.

Wie wir im folgenden zeigen werden, ist der historische Verlauf der Formation strategischer Gruppen in Thailand und den Philippinen ebenso verschieden wie die konkreten Strategien, die von ihnen zur Machterhaltung und -ausweitung angewendet wurden. Der eingangs diskutierte unterschiedliche Erfolg bei der sozialen und ökonomischen Entwicklung beider Länder erscheint vor diesem Hintergrund durchaus plausibel.

### **Dynamik der Bürokratie: Strategische Gruppen in Thailand**

Als Beginn der modernen politischen Entwicklung Thailands wird üblicherweise die Revolte von 1932 angesehen. Obwohl damals der König als absolutistischer Herrscher abgesetzt wurde, hielt sich die Ende des 19. Jahrhunderts aufgebaute absolutistische Bürokratie. (Anderson 1978) Folgt man Riggs (1966), entstand besonders nach dem 2. Weltkrieg eine "bureaucratic polity", d.h. ein politisches System, das durch die Bürokratie definiert war. Anstelle einer Kontrolle durch politische Institutionen waren die existierenden Institutionen durch Bürokraten besetzt. Die Bürokraten als zentrale und unangefochtene politische Macht kontrollierte sich selbst. Wie Evers (1966) nachwies, stellten die Spitzen der Administration die politische, soziale und ökonomische Elite Thailands dar.

Da die Bürokratie hierarchisch aufgebaut ist, basierte dort eine Karriere auf der einen Seite auf Protektion durch Höhergestellte und auf der anderen auf einem Klientel von Untergeordneten. Derartige Patron-Klient-Beziehungen folgten jedoch nicht unbedingt der formal definierten Hierarchie, sondern verliefen quer durch die unterschiedlichen Ministerien und Büros. Für die höheren Bürokraten war ihr jeweiliges Klientel zur Unterstützung und Absicherung in Auseinandersetzungen wichtig, während für die Untergeordneten Protektion Beförderungen beschleunigte und Grundlage dafür war, in wichtige Positionen zu gelangen. (Siffin 1979:351) Die wichtigsten politischen Machtpositionen innerhalb des Staatsapparates konnten nur diejenigen erreichen, die sowohl Protektion erhielten als auch über ein starkes Klientel verfügten.

Der Erhalt politischer Macht und die Ausweitung der Bürokratie war in mehrfacher Hinsicht auf ökonomische Entwicklung angewiesen. Zum Aufbau eines Klientels waren ökonomische Ressourcen notwendig, und Korruption spielte dabei eine nicht unbeträchtliche Rolle. (Scott 1979:304) Wichtiger war allerdings die Nutzung der politischen Machtposition, um ökonomische Interessen zu realisieren. Dieses geschah über Staatsbetriebe (besonders das Lotteriebüro) und durch die Beteiligung an privatwirtschaftlichen Unternehmen. (Sungsidh 1983) Chai-Anan stellt heraus: "Since the military leaders of the 1950's, 1960's and early 1970's had vast economic interests to protect, their corporate interests were naturally extended to cover political and commercial activities." (1982:19)

Schon aus eigenem ökonomischen Interesse wurde also von Bürokraten und Militärs wirtschaftliche Entwicklung propagiert und vorangetrieben. Eine Ausweitung des Staatsapparates mußte durch Steuern, Entwicklungs- und Militärhilfegeldern finanziert werden; die Chance zur Erhöhung der Staatsrevenue durch zunehmende Ausbeutung der Bauern und der städtischen Bevölkerung war jedoch begrenzt. Viele Gebiete des Landes waren nicht an die Infrastruktur angeschlossen, und zunehmende Ausbeutung im urbanen Bereich konnte Revolten hervorbringen. Eine Erhöhung der Revenue war deshalb am besten über ökonomische Entwicklung erreichbar.

Um ökonomische Entwicklung zu erreichen, wurden zunächst Gesetze erlassen, die die Bedingungen für Auslandsinvestitionen verbesserten (speziell durch das Board of Investment). Weiterhin wurde eine zentrale Planungseinrichtung (National Economic and Social Development Board, NESDB) gegründet, dessen Funktion es sein sollte, die unterschiedlichen Entwicklungsprojekte zu koordinieren. "Rural Development" und "Community Development" wurden propagiert, um die landwirtschaftliche Produktion, die Hauptquelle der Revenue, zu erhöhen. In Zusammenarbeit mit dem ameri-

kanischen Militär wurde gezielt eine Infrastruktur aufgebaut, durch die die ländlichen Gegenden enger in die Verwaltung und die Wirtschaft des Landes integriert wurden. Ländliche Entwicklung und Industrialisierung im Umkreis von Bangkok waren die Hauptziele der Entwicklungspolitik.

Obwohl die Bürokratie die Politik und auch die Ökonomie dominierte, stützte die ökonomische Entwicklung die Privatwirtschaft und diejenigen, die die Ökonomie organisierten. So wurde der private Wirtschaftssektor zunehmend politisch relevant. Durch die Ausweitung des Staatsapparates kam es zu interner Differenzierung und verstärkter Cliquenbildung. Unter diesen Gruppen setzte sich eine Troika von drei Personen durch, die fast alle politische und ökonomische Macht konzentrierten und dadurch andere Gruppierungen ausschlossen. Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre wurde die "bureaucratic polity" zu einem Instrument der Monopolisierung und Dominiierung von Ressourcen durch eine kleine Clique von Personen.

1973 kam es zu einer von Studenten initiierten und angeführten Revolte in Bangkok mit weitreichenden Auswirkungen auf die Konfiguration strategischer Gruppen. Auf Grund der internen Differenzierung der Bürokratie und des Militärs war es der Führungstroika unmöglich, die Revolte durch repressive Mittel zu kontrollieren: Die Befehlshaber weigerten sich, gegen die Demonstranten vorzugehen. Durch den Protest auf den Straßen Bangkoks und wegen der fehlenden Unterstützung durch andere Gruppen wurden die Führer dazu gezwungen, das Land zu verlassen. In der folgenden Phase relativer Demokratisierung mußte die Bürokratie und das Militär Machtpositionen aufgeben, da keine der Fraktionen sich intern durchsetzen konnte. Das Vakuum konnte aber genausowenig über neue politische Organisationen gefüllt werden: Zwar bildeten sich Organisationen, Parteien und die "Farmers Federation", die jedoch 1975 und 1976 von konservativen Gruppen wie den "roten Büffeln" zerschlagen wurden. Das politische Machtvakuum erlaubte die Konsolidierung des von außerökonomischen Einflüssen relativ unabhängigen Privatkapitals. Innerhalb kurzer Zeit kam es zu einem rapiden Prozeß der Kapitalkonzentration um einige Familien und eine Reihe von Banken. (Krirkkiat 1983; Krirkkiat/Yoshihara 1983) Diese Konzentration ökonomischer Macht verhinderte eine erneute Dominanz über die Wirtschaft durch die Bürokratie und das Militär.

1976 kam es zu einem erneuten Putsch des Militärs, durch den das demokratische Zwischenspiel beendet wurde. Die Hintergründe zeigen, daß der Staatsapparat weiterhin in sich zersplittert war; Sulak (1985) argumentiert, daß real nicht nur ein Putsch einer Gruppe geplant war, sondern mehrere Gruppierungen putschten. Aufgrund der Uneinigkeit des Militärs wurde ein konservativer Zivillist (Thanin Kraivichien) zum Premierminister gekürt. Die

repressive Politik und die Inkompetenz der Regierung führte allerdings zu einem weitreichenden Legitimationsverlust und einer massiven Stärkung der kommunistischen Guerillabewegung. Nachdem das Militär sich konsolidiert hatte, wurde 1977 ein weiterer Putsch unternommen und eine liberalere Regierung mit Kirangsak als Premierminister eingesetzt. Eines der ersten Gesetze war eine Generalamnestie aller Guerillakämpfer. Chai-Anan/Sukhumbhand beschreiben die politische Situation wie folgt: "What emerged after 1977 was a mixed system, a system with significant liberal characteristics but without western style liberal democracy, a system where state - society relations have assumed three separate, yet interacting dimensions, namely security, development and participation." (1988:15)

Trotz der Konsolidierung der Bürokratie konnte das Privatkapital auf Grund der durch Kapitalkonzentration geschaffenen ökonomischen Machtposition nicht wieder dominiert werden. Girling argumentiert: "But the plain fact is that the military now has to take account of non-bureaucratic forces, notably the banker-technocrats and to a lesser extent the political parties and urban public opinion." (1981:25f) Seit Ende der siebziger Jahre entstand eine Allianz zwischen dem "Big Business" und der Bürokratie. Auf ihrem Hintergrund verliefen drei wichtige Prozesse:

1. Nach dem Wegfall der Protektion durch die Bürokratie konnten nur solche Unternehmen Kapital konzentrieren, die sich durch Effizienz in einer Konkurrenzsituation durchsetzen konnten. Diese Effizienz basierte vor allem darauf, zunehmend Technokraten und Professionals anstelle von Familienmitgliedern in das Management aufzunehmen: "Gradually some owners are willing to be relieved of additional duties, preferring to become more involved with the broad goals of their company. Eventually business practices emerged which more and more reflect those used in Western corporations, with the owner acting as chairman, aided by a board of directors. Thus a professional managerial class (die wir als strategische Gruppe bezeichnen, E.B./R.K.) developed within the local business community and became the accepted norm in many large companies." (Suthy 1980:31f) Die Betriebe, die einem Monopolektor zugeordnet werden können, sind nicht mehr Familienbetriebe, sondern modern gemanagte Unternehmen.
2. Die Revolte von 1973 war durch zunehmende Öffentlichkeit hervorgebracht worden. Die Erfahrung zwischen 1973 und 1976 führte zu einer weitergehenden Liberalisierung, besonders der Medien in Bangkok, die auch später nicht wieder zurückgenommen werden konnte. So entstand in

Bangkok eine stark über die Medien bestimmte Öffentlichkeit. (Pongsan 1985:63ff)

3. Da die Bürokratie die politische und ökonomische Macht nicht mehr monopolisierte, wurden an sie zunehmend Forderungen von außerhalb gestellt. Die Öffentlichkeit in Bangkok und das "Big Business" konnten Problemlösungen von der Bürokratie verlangen. So kam es zu einer Umstrukturierung: Nicht mehr Patronage war die Grundlage einer Karriere, sondern zunehmend Effizienz und Qualifikation, wodurch die Bedeutung der Professionellen in der Bürokratie sich verstärkte.

Zwingender Bedarf bei Privatwirtschaft, Bürokratie und Massenmedien führte zur Entstehung einer weiteren strategischen Gruppe: die der Professionals und Technokraten. Die Machtposition besonders der Technokraten resultierte aus der Notwendigkeit der Koordinierung der Ansprüche der Privatwirtschaft und der Bürokratie. Auf der Grundlage dieser Machtposition konnten sie eine Kritik gegen beide Seiten entwickeln: Die Privatwirtschaft wird als einzig auf das partikuläre Profitinteresse fixiert kritisiert, während die Bürokratie als ineffizient und "formalistisch" beschrieben wird. Im "National Economic and Social Development Plan" wurde dieser Standpunkt besonders deutlich: "The main problem of the public sector is the inefficiency of the bureaucracy, which makes laws and regulations obstructive to development, while the private sector which has to comply to those laws and regulations, possesses more efficiency in management, but seeks to make profits without being responsible to social justice in society as a whole." (NESDB Fifth National Economic and Social Development Plan 1982:419) Diese harsche Kritik wurde im NESDB formuliert, also einer Abteilung der Staatsbürokratie selbst.

Die Zeit der Prem-Regierung von 1980 bis 1988 wurde durch eine Koalition zwischen "Big Business" und Bürokratie gekennzeichnet, die über die Technokraten zusammengehalten wurde. Die Balance blieb jedoch immer prekär, wie die regelmäßigen Regierungsumbildungen und Putschversuche zeigen. Der Erfolg der Entwicklungsstrategien der Technokraten läßt sich an der politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklung Thailands ablesen. Trotz der Krise Mitte der achtziger Jahre wuchs das Bruttosozialprodukt um mehr als fünf Prozent, und nach 1988 stieg das ökonomische Wachstum sogar auf mehr als zehn Prozent.

Die Liberalisierung der Politik in Thailand war nicht mit einem Erstarren politischer Parteien verbunden; Parteien und Politiker gelten als korrupt und unqualifiziert, und gerade die Professionellen stehen ihnen mit größter Skepsis gegenüber. Durch die zunehmende Bedeutung von Effizienz in Ökonomie

und Bürokratie wurden diejenigen Bürokraten und Unternehmer, die diesen Kriterien nicht entsprachen, aus Machtpositionen verdrängt. Da Bangkok das ökonomische und politische Zentrum darstellt, hieß Verdrängung aus Machtpositionen Verdrängung aus Bangkok. Engagement in den Provinzen ist für das "Big Business" natürlich wenig attraktiv, da die Profite niedriger sind und Erfolg von persönlichen Kontakten abhängt. Letzteres gilt besonders für Aktivitäten am Rande der Legalität, wie den Grenzhandel mit Burma, Holzhandel etc.. Für die Bürokratie wiederum ist die Versetzung in die Provinzen eine beliebte Methode, Personen aus Machtpositionen zu verdrängen. So ergibt sich dort eine Allianz derjenigen, die aus Machtpositionen in Bangkok ausgeschlossen wurden.

Üblicherweise hat das Wahlergebnis nur eine marginale Bedeutung für die Regierungsbildung: Während der Prem-Regierungen waren fast alle wichtigen Ministerien von Parteilosen besetzt, und Prem selbst gehörte ebenfalls keiner Partei an. Während Parlamentswahlen werden von einigen Parteien umfangreiche Geldbeträge an Personen verteilt, die als einflußreich gelten, und Wählerstimmen werden mehr oder weniger direkt gekauft. Hierzu müssen enge Beziehungen zu den lokalen Machthabern, Dorfvorstehern etc. bestehen. Über derartige Kontakte verfügen oft genau diejenigen, die ihre Machtposition in Bangkok verloren hatten. Wie Rüländ (1988:10) nachweist, wurden während der Parlamentswahl 1988 mehr als 120 Mio. US-Dollar auf diese Weise verteilt. Es steht zu befürchten, daß die politische Position dazu genutzt wird, die Investitionen zu amortisieren.

Als Ergebnis der Liberalisierung, speziell während der Prem-Regierungen, wurde nach der Wahl 1988 ein Kabinett gebildet, indem ausschließlich Parlamentarier Ministerposten besetzten. Die Verbindung von Stimmenkauf und politischen Positionen wurde von einigen Intellektuellen als "Plutokratie" anstelle von Demokratie kritisiert. Viele der Minister sind Personen, die früher schon wichtige Machtpositionen innehatten, durch die Veränderungen allerdings ihren Einfluß verloren. Ihre ökonomischen Mittel kamen primär aus Spekulationen, in der Hauptsache Landspekulation und Engagement in Aktivitäten am Rande der Legalität. Der Innenminister war in Spielbankaffären verwickelt, der Premierminister ist eng in Landspekulation im Osten Thailands involviert, und der Außenminister steht im Ruch, an illegalen Abholzungen beteiligt zu sein.

Schon kurz nach der Regierungsbildung kam es zu massiven Auseinandersetzungen mit den Technokraten und Professionellen in der Staatsbürokratie, besonders dem NESDB und den staatlichen Fernsehstationen. Nicht zuletzt durch die positive wirtschaftliche Entwicklung konnten jedoch politische Probleme begrenzt werden: Die wirtschaftliche Entwicklung erlaubt sowohl hohe

Spekulationsgewinne als auch hohe Gewinne des "Big Business". Da die Regierung nicht direkt in die Ökonomie interveniert, sondern stattdessen die wirtschaftlichen Bedingungen durch einen Ausgleich mit den Nachbarstaaten Laos, Kambodscha und Burma verbessert (mit dem Slogan: "Turn the battlefield into a marketplace"), wird sie durch das "Big Business" eher unterstützt als gefährdet.

Durch die wirtschaftliche Entwicklung werden aber ebenso die von den Technokraten initiierten Projekte realisierbar, so daß sich nach anfänglichen Auseinandersetzung auch hier ein Arrangement ergeben hat. Für Bürokraten in hohen Positionen ergeben sich Möglichkeiten hoher Profite durch Spekulationen, so daß auch diese Gruppe zufrieden ist. Der Sohn und Berater des Premierministers, Kraisak, beschrieb diese Herrschaftsform als "Yes Sir"-Regierung: Alle, die dazu in der Lage sind, ihre Forderungen laut genug zu artikulieren, erhalten, was sie wollen. Ein solches Arrangement aller wichtigen strategischen Gruppen kann allerdings nur solange funktionieren, wie es Zuwächse zu verteilen gibt.

### Verzögerter Niedergang: Die philippinische *Principalia* nach 1930

Die gesellschaftliche Entwicklung in den Philippinen läßt sich demgegenüber durch die frühzeitige Entstehung einer einheimischen, sehr "modernen" strategischen Gruppe aus den landbesitzenden Ständen und ihre Transformation in eine herrschende Klasse, die das ökonomische, politische und soziale Leben umfassend kontrollierte, kennzeichnen. Sie kann als ein extremes Sequenzmuster der Bildung strategischer Gruppen verstanden werden: Die mit der Öffnung der Philippinen für den Weltmarkt entstehende Möglichkeit, Profit aus der landwirtschaftlichen Produktion zu erwirtschaften, wurde von einer von Beginn an relativ kohärenten Gruppe von Geschäftsleuten chinesischer und philippinischer Herkunft ergriffen und monopolisiert. (Fast/Richardson 1979:10f) Begünstigt wurde ihr Erfolg durch die schwache und rückständige Kolonialmacht Spanien, die in Europa in diesem Zeitraum selbst an Gewicht verlor und semiperiphere Merkmale annahm. Die Spanier überließen die Kontrolle über die lokale Ebene und damit über die Agrarproduktion vollständig der entstehenden einheimischen *Principalia*, während chinesische Geschäftsleute die Distribution beherrschten. (Corpuz 1965:28)

Deutlicher als in anderen südostasiatischen Ländern (vgl. die Diskussion in Evers/Schiel 1988:20ff) kann in den Philippinen bereits seit dem 19. Jahrhundert von einem ausgeprägten Klassensystem mit horizontal differenzierten Gruppen gesprochen werden. Erste Anzeichen einer signifikanten Entwick-

lung in Richtung eines einheimischen Kapitalismus, die Wertheim (1959:11) in Indonesien erst ab 1930 sieht, waren demnach hier mehr als ein halbes Jahrhundert früher anzutreffen. Die vertikalen Allianzsysteme und Patron-Klient-Verhältnisse wurden früh in die entstehende, prinzipiell dichotome Gesellschaftsstruktur inkorporiert. Neben ihrer Funktion als soziale "Brücke" zwischen herrschenden und beherrschten Gruppen stellten sie Kommunikation und Austausch zwischen den Eliten auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene sicher.

Auf die in hohem Maße geschlossene Rekrutierung verweist der in der Literatur häufig verwendete Begriff "landed gentry", der ursprünglich für die untere und mittlere englische Aristokratie des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt worden ist. Einmal etabliert, hatte sich die neue "traditionelle" Elite der Philippinen rasch adelsähnliche Vorteile gesichert. Der exklusive Zugang zu höherer Bildung reservierte die an Bedeutung zunehmenden professionellen Positionen für die Nachkommen der *Principalia* (Corpuz 1965:29); durch unbestrittene Dominanz im politischen System war die Kontrolle über eine schwache und nicht-autonome Bürokratie sichergestellt (Cullinane 1971:33). Der Gegenstandsbereich der Machtausübung war nach dem Wechsel der Kolonialmacht nur durch die amerikanische Kolonialadministration - und damit auf lokaler Ebene so gut wie nicht, auf regionaler nur geringfügig und auf nationaler stetig abnehmend - begrenzt.

Einzigartig war der Erfolg bei der Etablierung einer politischen und ökonomischen "Superstruktur" (Evers/Schiel 1988:45), der sich in der Rolle der *Principalia* während der philippinischen Revolution der Jahrhundertwende andeutete und unter der Herrschaft der Amerikaner, die in historischer Koinzidenz wesentliche Orientierungen mit der einheimischen Elite teilten, vollendete. Zu den konsolidierten und von einer Reihe von Hindernissen befreiten ökonomischen Aneignungsmöglichkeiten trat die nahezu exklusive Kontrolle über ein der Form nach demokratisches politisches System. Letztere ermöglichte die Kooptation und teilweise Integration der chinesischen Händler als abhängige Subelite. (Turner 1984:9) Noch folgenreicher war die Fähigkeit der etablierten Elitefamilien, durch Diversifizierung ihrer Aktivitäten neu entstehende soziale Positionen selbst zu besetzen und so das Entstehen konkurrierender strategischer Gruppen zu unterbinden. Professionelle Berufe und Bürokratie blieben personell und strukturell mit der *Principalia* verbunden und von ihr abhängig. (Steinberg 1982:30)

Die relative Wirkungslosigkeit der amerikanischen Kolonialpolitik (Owen 1971:9) - die quasi archetypisch eine Reihe von Strategien vorwegnahm, die seit den sechziger Jahren als "Modernisierungs-Paradigma" die Entwicklungspolitik bestimmten - ist bezeichnend und dadurch zu erklären, daß sie auf

eine bereits weitgehend modernisierte Elite stieß. Positionen in der sozialen Hierarchie der Philippinen bestimmten sich schon vor der Ankunft der Amerikaner eher durch erworbene Merkmale wie (Land-)Besitz und Bildung als durch Herkunft und andere zugeschriebene Eigenschaften. Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, daß die materiellen, infrastrukturellen und politischen "inputs" in allererster Linie von der bereits dominierenden Gruppe der Landbesitzer aufgenommen und genutzt wurden.

Die hohe soziale Mobilität, die mit der von den Amerikanern initiierten Modernisierung verbunden war, beschränkte sich auf diese Weise auf die herrschende Klasse und konnte ohne größere Konflikte und Friktionen bewältigt werden. Sie war eben nicht "Modernisierung einer traditionellen Elite" wie in Thailand oder Malaysia, sondern die Ausweitung der Aktivitäten einer essentiell bereits modernen und westlich orientierten, zugleich aber in den ländlichen und lokalen Strukturen fest verwurzelten herrschenden Klasse.

Obwohl die philippinische Gesellschaft nach wie vor überwiegend agrarisch geprägt ist, verlor der Besitz von Land seit den dreißiger Jahren weitgehend seine Funktion als wichtigste Basis von Machtpositionen; "Big Money" trat an die Stelle von "Big Family". (vgl. Wolters 1988:23f) Die Klassenfiguration wurde wesentlich komplexer, und von einer "landed gentry" als über alle gesellschaftlichen Bereiche herrschenden Klasse kann heute nicht mehr die Rede sein. Die Auflösung einer uniformen Elite in durch gegensätzliche Interessen gekennzeichnete Gruppen und Individuen, die in der Krise der Klassenherrschaft insgesamt gipfelte, kann als Annäherung der philippinischen Entwicklung an die "Normalität" Südostasiens interpretiert werden. Diese verlief jedoch keineswegs gradlinig, sondern wurde durch starke Gegenbewegungen gebremst und aufgehalten.

Nicht etwa Mißerfolge und Krisen, sondern die Konsequenzen des Erfolges standen am Beginn des Niedergangs der *Principalia* als herrschende Klasse. Personengebundene Abhängigkeitsverhältnisse und Patron-Klient-Beziehungen hatten lange als "Brücke" zwischen den Interessen von Landbesitzern und Pächtern fungiert. Nachdem eine Steigerung des Ertrags durch Ausweitung der bebauten Flächen und Erhöhung der Pächterzahl nicht mehr möglich war, gerieten diese Verhältnisse zu "Fesseln" der Profitsteigerung und wurden folgerichtig von den Landbesitzern gekündigt. (McLennan 1982: 102; Kerkvliet 1977:252f) Erst in der Folge wurde aus dem Bewußtsein sozialer Ungleichheit ein "Klassenbewußtsein" der Pächter und Landarbeiter. Immer militanter agierende Organisationen zeigen an, daß die Legitimität der Verhältnisse nicht mehr als selbstverständlich angesehen und anerkannt wurde.

Der Bürgerkrieg der Huk-Rebellen, der über die japanische Besatzungszeit hinweg bis Mitte der fünfziger Jahre andauerte, bedeutete zu keinem

Zeitpunkt eine manifeste Bedrohung der konsolidierten und weiter durch die USA gestützten Herrschaftsstrukturen. Er bildete jedoch den Hintergrund für eine zunehmend konservative Haltung der dominanten Klasse, die zuvor die dynamischste Gruppe in der philippinischen Gesellschaft gewesen war. Nach 1946 wurden die politischen Vorkriegsverhältnisse fast unverändert restauriert, die Option einer Strukturreform und Zentralisierung nicht wahrgenommen. (Wolters 1988:17f) Die lokale Machtbasis der Grundbesitzer und damit ihre politische Dominanz blieb unangetastet, Integration und Geschlossenheit der Klasse als ganzer unverändert hoch.

Auf dieser Grundlage gelang eine nochmalige "Hybridisierung": Nachdem schon zuvor die Bürokratie und die Professionen zu Domänen der *Principalia* geworden waren, wurden auch die in den fünfziger und sechziger Jahren durch die Politik der "geschützten Importsubstitution" rasch wachsenden Möglichkeiten industrieller Produktion weitgehend monopolisiert. (Wurfel 1979:152) Die Schutzzölle und Steuern, die die neuen Unternehmer gegen Konkurrenz von außen absicherten, können auch als symbolisch verstanden werden: Wann immer die herrschende Klasse der Philippinen den Status Quo in der Folgezeit gefährdet glaubte, wurde der freie Fluß von Ressourcen eingedämmt und Dynamik und Mobilität durch politische Intervention abgebrems.

Das Resultat, die oft beschriebene Kontinuität und Stabilität der Machtverhältnisse und gesellschaftlichen Strukturen, erwies sich als für die erste Phase der Entstehung eines Nationalstaats als überaus funktional: Ein bereits in der Commonwealth-Periode erprobtes politisches und administratives System ermöglichte raschen, aber kontrollierten Wandel und wirtschaftliche Entwicklung. Der Dynamik von Industrie und Handel stand jedoch die Stagnation des agrarischen Sektors gegenüber, wo die Produktivität sogar zurückging. (Villegas 1986:151f) Für viele Großgrundbesitzer war die Landwirtschaft nicht mehr die einzige oder wichtigste Einnahmequelle. Kleine und mittlere Eigentümer verkauften ihr Land, um in kommerzielle Unternehmen zu investieren; andere ließen ihre Nachkommen studieren, um dann Karrieren in den Professionen oder der staatlichen Verwaltung anzustreben. (Wolters 1988:23)

Die Bürokratie und ebenso das Militär bildeten andererseits die wichtigsten Möglichkeiten zur Aufwärtsmobilität für die Abkömmlinge der nicht-privilegierten Schichten. Die allmählich wachsenden Mittelschichts-Gruppen waren jedoch zu schwach, zersplittert und wenig autonom, um nennenswerten Einfluß "nach oben" ausüben zu können. Die Verwaltung blieb auf allen Ebenen vollständig von den Entscheidungen politischer Amtsträger abhängig, die zudem Rekrutierung und Beförderungen weitgehend kontrollierten. (de

Guzman/Brillantes/Pacho 1988:184) Auch die Ernennung höherer Offiziere bedurfte der Bestätigung durch politische Gremien; nach amerikanischer Tradition pflegte das Militär zudem ein professionelles Selbstbild und zeigte keine Ambitionen für zivile und politische Macht.

Organisations- und handlungsfähige strategische Gruppen konnten sich so weiterhin fast ausschließlich in einer relativ schmalen Oberschicht bilden, zu der der Zugang von außen immer noch extrem erst beschränkt war. Die Diversifikation der ökonomischen Aktivitäten führte zu unterschiedlichen und gegensätzlichen Interessen und damit zu wachsenden Konflikten innerhalb dieser Elite. Eine grundlegende Konfliktlinie entstand zwischen Binnenmarkt- und Exportproduzenten: war für erstere die Kontrolle des Außenhandels und Protektion lebenswichtig, so strebten die Exporteure nach Liberalisierung und Öffnung der Ökonomie für ausländische Investitionen. (Stauffer 1979:192f) Auch die mächtigen sozialen Mechanismen der Integration konnten die Abnahme der Solidarität lediglich bremsen; die frühere "herrschende Klasse", als ganze immer noch etabliert, zerfiel in einzelne Gruppen, von denen keine in einem unbegrenzten Bereich Macht ausüben konnte.

In der Phase zunehmender wirtschaftlicher Stagnation nach 1960 wurde die defensive Orientierung der philippinischen Elite und ihr Desinteresse an gesamtgesellschaftlicher Entwicklung offensichtlich: Jede Gruppe versuchte in erster Linie, ihren Anteil an der als konstant begriffenen Menge an Gütern, Dienstleistungen und Positionen zu verteidigen und Ansprüche anderer Gruppen abzuwehren. Die parlamentarische Demokratie der Philippinen, entstanden als politische "Superstruktur" der landbesitzenden *Principalia*, erwies sich dabei als konservatives, statisches System. Alternierende Machtwechsel zwischen den Parteien hatten lediglich zur Folge, daß Export- und Binnenmarktproduzenten abwechselnd begrenzte Vorteile erringen konnten. Unter- und Mittelschichten, die ihre Interessen in diesem Rahmen nicht zur Geltung bringen konnten, wurden zum Opfer dieser Entwicklung: Reallöhne und Erzeugerpreise sanken, und professionelle Positionen wurden immer knapper. (Noble 1986:112)

Den gordischen Knoten der gesellschaftlichen Pattsituation, in der gegensätzliche Interessen in und zwischen den Klassen jede Transformation effektiv blockierten, suchte Marcos 1972 durch die Ausrufung des Kriegsrechts zu durchschlagen. Das Ziel der gewaltsamen Zentralisierung der Herrschaft durch eine kleine, kohärente Führungsgruppe war es, den Weg für eine umfassende Modernisierung und Entwicklung, die Entstehung einer "New Society", freimachen. (Abueva 1979:33ff) Die lokale Ebene als Grundlage der Macht der verhaßten "Oligarchie" verlor ihre Autonomie gegenüber der nationalen Regierung. Durch Landreform und zentral gesteuerte Maßnahmen

zur Produktivitätssteigerung sollte zugleich die Stagnation des Agrarsektors beendet und der ländlichen Unruhe und Rebellion der Boden entzogen werden.

Die "Revolution von oben" überdauerte jedoch die Machtübernahme ihrer Protagonisten nur kurze Zeit. Zwar verloren einige erklärte "Feinde" des Regimes ihren Besitz, und eine Reihe von "Cronies" verzeichnete einen kometenhaften Aufstieg. Ihre Domänen, die staatlichen und halbstaatlichen Korporationen als neue Instrumente zentraler Steuerung, verschlangen aufgrund von Inkompetenz und Korruption immer größere Teile der für Infrastruktur- und Entwicklungsinvestitionen vorgesehenen Mittel. (Steinberg 1982:117) Insgesamt war die "implizite" Macht der etablierten *Principalia* auch nach dem Verlust des direkten politischen Einflusses groß genug, um ihre Position zu sichern. Die "philippinische Krankheit" - unzureichende Mechanismen zur Herstellung von produktivem und transformativem Wandel (vgl. Weintraub 1973:21) - erwies sich als immun gegenüber der Therapie "Entwicklungsdiktatur".

Wirtschaftliche Erfolge in der Anfangszeit des Kriegsrechts konnten nicht in ein stabiles Wachstum umgesetzt werden. In der Folge reduzierte sich die Loyalität für das Regime auf jene, die unmittelbare Zuwendungen, Subvention und Protektion erwarten konnten, ein Vorgang, den Werning (1989:2) als "mafiotische Zurichtung" des Regimes bezeichnet: Immer kostspieligere taktische Maßnahmen, die die Reste der "großen Allianz" zusammenhalten und die Machterhaltung sichern sollten, traten an die Stelle des reformistischen Impetus. Wie schmal die soziale Basis der Regierung geworden war, zeigte sich nach dem Aquino-Mord 1983: weder direkter Terror noch partielle Demokratisierung erwiesen sich gegenüber dem schichtenübergreifenden Anti-Marcos-Bündnis als wirkungsvoll. Der Versuch, die frühere hohe Integration der dominanten Gruppen - auf eine Person zentriert - zu restaurieren und so die konsolidierte und umfassende Machtausübung erneut abzusichern, war gescheitert.

Die Marcos-Periode war demnach mehr ein Intermezzo als ein Wendepunkt für die Entwicklung der Elitenformation in der Nachkriegszeit. An die Stelle der autokratischen Herrschaft einer uniformen Elite ist eine wesentlich komplexere Struktur getreten. Tiefgreifendere Folgen als die ambitionierten Maßnahmen zur Gesellschaftsreform hatte Marcos' Politik der Stärkung von Bürokratie und Militär: beide Institutionen wurden zu den wichtigsten Vehikeln der Aufwärtsmobilität und erfuhren einen erheblichen Kompetenz- und Machtzuwachs.

Eine buchstäblich schlagkräftige strategische Gruppe entstand durch den raschen Ausbau des Militärs, das unter dem Kriegsrecht nur vom Präsidenten

abhängig war und an Macht und Prestige gewann: "Freed from their previous subordination to the national legislation and provincial governments, military officers have availed themselves fully of the enlarged opportunities to ... enforce the laws as they see fit." (Abueva 1979:40) Die Rolle des Militärs bei Marcos' Sturz und, in einem Wechselspiel von Putschversuchen und erweiterten Befugnissen in Politik und Administration, in der Nach-Kriegsrechts-Ära macht deutlich, daß hier eine dauerhafte Veränderung in der Machtkonfiguration stattgefunden hat.

Komplizierter ist die Einschätzung der Rolle der staatlichen Verwaltung. Die Vervielfachung der nationalen Bürokratie zwischen 1975 und 1983 (de Guzman/Brillantes/Pacho 1988:187) führte nicht zu einer Erweiterung ihrer traditionell geringen Autonomie gegenüber den politischen Machthabern: Jeder Regierungsangestellte konnte ohne Angabe von Gründen entlassen werden. (Abueva 1979:42f) Fast alle Führungspositionen wurden zudem durch Technokraten besetzt, die häufig in den USA studiert und bereits eine professionelle oder geschäftliche Karriere außerhalb der Bürokratie hinter sich hatten. (Stauffer 1979:189) Dies hatte die Entstehung von gegensätzlichen Orientierungen innerhalb der Verwaltung zur Folge: Das "Fußvolk" der nationalen und provinziellen Behörden teilt ebenso wie lokale Bürokraten autoritäre Einstellungen mit dem Militär; "Disziplin" und partikulare Vorteile bilden unvermittelt die zentralen Werte des Weltbilds dieser Gruppen. Die Inhaber der Spitzenpositionen der Bürokratie verstehen sich andererseits in erster Linie als Professionelle; ihre "natürlichen" Bündnispartner finden sie in den kommerziellen Unternehmen und den freien Berufen, denen die meisten von ihnen ohnehin entstammen. Das Fehlen eigenständiger, von der Politik unabhängiger Machtressourcen einerseits und einer gemeinsamen Orientierung andererseits verhinderte bis heute den Aufstieg der Bürokraten zu einer handlungsfähigen strategischen Gruppe.

Eine Analyse der gegenwärtigen Machtstruktur in den Philippinen muß sich so mit einer Vielzahl von Akteuren und (möglichen) Koalitionen auseinandersetzen. Die wenigen Arbeiten, die hierzu bis heute vorliegen, sind dabei nicht sehr hilfreich. Sie unterliegen entweder dem naiven Irrtum, mit der "people power"-Revolution von 1986 seien lokal basierte Elite-Netzwerke beseitigt und traditionelle Machtblöcke marginalisiert worden (Tancangco 1988:110); oder sie identifizieren in "profaner" Sicht die gegenwärtige Regierung als "militärisch-ziviles Counterinsurgency-Regime", das sich von der Marcos-Herrschaft nur durch eine soziale breitere Basis unterscheidet (Werning 1989:2). "Bias" bzw. Wunschenken sind in beiden Fällen unübersehbar, eine durch politische Vorentscheidungen bestimmte Sichtweise der nationa-

len Herrschaftsform wird nicht durch die Untersuchung regionaler und lokaler Machtverhältnisse untermauert.

### **Schlußfolgerungen**

Vergleichen wir die Entwicklung in Thailand und den Philippinen, so sind tiefgreifende Unterschiede zu erkennen: Die politische Entwicklung der Philippinen war für die herrschenden Elitegruppen insofern fast jederzeit vorteilhaft, als ihre Position nie ernsthaft bedroht war, und neu entstehende Positionen immer wieder mit eigenen Mitgliedern besetzt wurden, so daß es zu keiner Diversifizierung kommen konnte. Bis in die Gegenwart werden politische und ökonomische Machtpositionen von einer Elite monopolisiert, die sich schon während der spanischen Kolonialzeit gebildet hatte. So kam es zu einer weitreichenden Kontinuität und Stabilität der politischen und sozialen Entwicklung, die allerdings zunehmend zu einer "Unterentwicklung" führte. Heute sind die Philippinen eines der am stärksten verschuldeten Länder, und das Bruttosozialprodukt ist eines der niedrigsten in Südostasien.

Die politische Entwicklung Thailands war demgegenüber durch Instabilität gekennzeichnet. Insgesamt 15 Militärputsche fanden statt, und nach dem letzten im Februar 1991 wurde die vierzehnte Verfassung außer Kraft gesetzt; in den Philippinen besteht erst die dritte nach der Unabhängigkeit. Natürlich hatte die jeweilige Elite in Thailand ihr Ziel in der Stabilisierung der eigenen Machtpositionen, doch führten genau diese Strategien des Machterhalts zur Entstehung neuer strategischer Gruppen. Ein Ergebnis war die Verlagerung von politischer Machtpositionen und die Diversifizierung der Elite in unterschiedliche, konkurrierende strategische Gruppen. Trotz der politischen Diskontinuität war die soziale, ökonomische und politische Entwicklung durchaus erfolgreich. Thailand ist heute eins der wirtschaftlich stärksten und liberalsten Länder Südasiens.

Ein weiterer Unterschied ist der Grad der Zentralisierung des Staates. Während die Elite der Philippinen zumindest initial über Großgrundbesitz bestimmt war und damit primär eine rurale, provinzielle Basis hatte, also dezentral war, ist Bangkok seit der Entstehung des thailändischen Staates der Hintergrund und die Basis der Elite, während Großgrundbesitz politisch keine Rolle spielt. Die thailändische Elite ist zweifellos in Bangkok zentralisiert, und mit ihr der Staat. Diese Konzentration und Zentralisierung politischer und ökonomischer Machtpositionen impliziert eine stärkere Kontrolle der jeweils herrschenden Elite durch andere strategische Gruppen.

Ein stark repressives politisches System, das in den Philippinen mit dem Sturz Marcos' gerade an der Persistenz dezentraler Machtpositionen gescheitert ist, steht auch in Thailand vor größeren Schwierigkeiten, da hier die Konflikte regelmäßig im Zentrum der Macht stattfinden. Statt ländlich organisierter Widerstandsbewegungen kommt es zu urbanen Auseinandersetzungen, deren Ergebnis entweder verstärkte Repression oder ein Kompromiß sein kann. Ein solcher Kompromiß kann allerdings nur auf der Grundlage sich langfristig verbessernder Lebensbedingungen zustandekommen. In Thailand scheint dies gelungen zu sein, wogegen die permanenten Krisen der Regierung Aquino den Niedergang legitimer Herrschaft in den Philippinen insgesamt ausdrücken.

## Literatur

- Abueva, J.V., 1979: Ideology and Practise in the "New Society", in: Rosenberg, D.A. (ed.), *Marcos and Martial Law in the Philippines*, Ithaca/London, S. 32-84
- Anderson, B., 1978: *Studies of the Thai State: The State of Thai Studies*, Vortrag bei der Tagung über "The State of Thai Studies", Chicago
- Chai-Anan Samudavanija, 1982: *The Thai Young Turks*, Singapore
- Chai-Anan Samudavanija/Sukhumbhand Paribatra, 1988: *Liberalization Without Democracy: Growth, Development and Political Change in Thailand Since the 1960s*, Vortrag bei der Tagung über "Economic Growth and Political Change in the Asia-Pacific Region", East Asian Institute, Columbia University, Hua Hin/Thailand
- Corpuz, O.D., 1965: *The Philippines*, Englewood Cliffs
- Cullinane, M., 1971: Implementing the "New Order": The Structure and Supervision of Local Government During the Taft Era, in: Owen, N.G. (ed.), *Compadre Colonialism. Studies on the Philippines Under American Rule*, Ann Arbor, S. 13-76
- Evers, H.-D., 1966: The Formation of a Social Class Structure: Urbanization, Bureaucratization and Social Mobility in Thailand, in: *American Sociological Review* 31/4, S. 480-488
- Evers, H.-D., 1973: Group Conflict and Class Formation in South-East Asia. In: ders. (ed.), *Modernization in South-East Asia*, Oxford, S. 108-131
- Evers, H.-D./Schiel, T., 1988: *Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt*, Berlin
- Fast, J./Richardson, J., 1979: *Roots of Dependency. Political and Economic Revolution in 19th Century Philippines*, Quezon City (Manila)
- Girling, J.I.S., 1981: *The Bureaucratic Polity in Modernizing Societies*, Singapore
- de Guzman, R.P./Brillantes, A.B./Pacho, A.G., 1988: The Bureaucracy, in: de Guzman, R.P./Reforma, M.A. (ed.), *Government and Politics of the Philippines*, Singapore, S. 180-206

- Kerkvliet, B.J., 1977: *The Huk Rebellion. A Study of Peasant Revolt the Philippines*, Berkeley/Los Angeles/London
- Krirkkiat, Phipatseritham, 1983: Die Rolle der kapitalistischen Klasse für die Entwicklung der Demokratie, in: *50 Jahre auf dem Weg zur Demokratie*, Bangkok (in Thai), S. 105-145
- Krirkkiat, Phipatseritham/Yoshihara, K., 1983: *Business Groups in Thailand*, ISEAS, Singapore
- Likhit Dhiravegin, 1978: *The Bureaucratic Elite of Thailand: A Study of their Sociological Attributes, Educational Background and Career. Advancement Pattern*, Bangkok
- McLennan, M.S., 1982: *Changing Human Ecology on the Central Luzon Plain: Nueva Ecija, 1705-1939*, in: McCoy, A.W./de Jesus, E.C., *Philippine Social History. Global Trade and Local Transformations*, Quezon City (Manila)/Sydney, S. 57-90
- NESDB (National Economic and Social Development Board, Office of the Prime Minister), 1982: *Fifth National Economic and Social Development Plan*, Bangkok
- Noble, L.G., 1986: *Politics in the Marcos Era*, in: Bresnan, J. (ed.), *Crisis in the Philippines. An Analysis of the Marcos Era and Beyond*, Princeton, S. 70-113
- Owen, N.G., 1971: *Introduction*, in: ders. (ed.), *Compadre Colonialism. Studies on the Philippines Under American Rule*, Ann Arbor, S. 1-12
- Pongsan, Puntularp, 1985: *Legislative Stability: The Role of Political Culture in Thailand*, Ph.D.Dissertation, State University of New York, Albany
- Riggs, F., 1966: *Thailand: The Modernization of a Bureaucratic Polity*, Honolulu
- Riggs, F., 1979: *The Bureaucratic Polity as a Working System*, in: Neher (ed.), *Modern Thai Politics from Village to Nation*, Cambridge, S. 356-374
- Rüland, J., 1989: *The 17th General Election in Thailand*, in: *Asien 30*, S. 1-37
- Scott, J., 1979: *Corruption in Thailand*, in: Neher, C., (ed.), *Modern Thai Politics from Village to Nation*, Cambridge, S. 294-316
- Siffin, W.J., 1979: *The Essential Character of the Contemporary Bureaucracy*, in: Neher, C., (ed.), *Modern Thai Politics from Village to Nation*, Cambridge, S. 337-354
- Stauffer, R.B., 1979: *The Political Economy of Re-feudalization*, in: Rosenberg, D.A. (ed.), *Marcos and Martial Law in the Philippines*, Ithaca/London, S. 180-218
- Steinberg, D.J., 1986: *Tradition and Response*, in: Bresnan, J. (ed.), *Crisis in the Philippines. An Analysis of the Marcos Era and Beyond*, Princeton, S. 30-54
- Sulak Sivaraksa, 1985: *Siamese Resurgence*, Bangkok
- Sungsidh Piriyanangsan, 1983: *Thai Bureaucratic Capitalism: 1932-1960*, Bangkok
- Suthy Prasartset, 1980: *Thai Business Leaders. Men and Careers in a Developing Economy*, Tokio
- Tangcangco, L., 1988: *The Electoral System and Political Parties in the Philippines*, in: de Guzman, R.P./Reforma, M.A. (ed.), *Government and Politics of the Philippines*, Singapore, S. 77-112
- Turner, M.M., 1984: *National Level Elites in the Philippines, 1945-1984: A Framework for Analysis*, Hull
- Villegas, B., 1986: *The Economic Crisis*, in: Bresnan, J. (ed.), *Crisis in the Philippines. An Analysis of the Marcos Era and Beyond*, Princeton, S. 145-175

- Weintraub, D., 1973: *Development and Modernization in the Philippines: The Problem of Change in the Context of Political Stability*, Beverly Hills/London
- Werning, R., 1989: *Herrschaftskrise und Krisenherrschaft in den Philippinen (1986-1989) - Eine profane Sicht*. Vortrag beim "IX. Bielefeld Colloquium on Southeast Asia: Lowland Christian Filipino Civilization", Bielefeld
- Wertheim, W.F., 1959: *Indonesian Society in Transition. A Study of Social Change*, Den Haag
- Wolters, W., 1988: *Rise and Decline of Provincial Elites in the Philippines: Nueva Ecija from the 1880s to the Present Day*, Vortrag beim "IX. Bielefeld Colloquium on Southeast Asia: Lowland Christian Filipino Civilization", Bielefeld
- Wurfel, D., 1979: *The Changing Relationship Between Political and Economic Elites in the Philippines*, in: Mehmet, O. (ed.), *Poverty and Social Change in Southeast Asia*, Ottawa, S. 140-158